

seinen Charakter veranlaßt, und eben die Eigenheiten seines Temperaments und seiner Organisation, die diesen bestimmen helfen, hingen auch mit seinem dichterischen Talent zusammen. Sein leicht aufflammender Enthusiasmus zeigte sich im Leben als höchst reizbare Empfindlichkeit; ²⁰ die stille keusche Würde seines Stils als schüchterne Bescheidenheit mit Künstlerstolz gemischt; der hohe Ernst in dem Ton seiner Gedichte als Hang zur Einsamkeit und Betrachtung. Derjenige Zug seines Charakters, den man aus seinen Werken am wenigsten vermuten sollte, ist das grillenhafte, düstere Mißtrauen gegen die Menschen, das ihn ewig quälte ²⁵ und wie einen rastlosen Flüchtling durch das Leben hinjagte. Nicht nur die Persönlichkeit des Tasso, wie man sie aus der Geschichte kennen lernt, hat Goethe treu und wahr in seinem Bildnisse zusammengefaßt, sondern auch feinere Schattierungen, die er nur durch tiefes Studium der Werke des Dichters wahrnehmen konnte, auszudrücken gewußt. Selbst ³⁰ auf einzelne Stellen der Gedichte seines Helden hat er angespielt. So ist z. B. was Tasso vom goldenen Zeitalter sagt, größtentheils aus dem bezaubernd schönen Chor im ersten Act des „Aminta“ genommen. Manche Schönheiten dieser Art müssen freilich für Leser verloren gehen, die den Tasso nicht als Dichter kennen, wenn ihnen gleich immer die Feinheit ³⁵ und Sorgfalt in der Behandlung des ganzen Charakters sichtbar bleibt. Eine andere Klasse von Schönheiten, welche nur von Kennern der Lebensgeschichte des Tasso gefühlt werden können, machen die Benutzungen kleiner historischer Umstände aus, die den Leser auf den Schauplatz hinzubringen, und ihm das Ganze mit anschaulicher Wahrheit vorbilden. ⁴⁰ Hiebei ist der Dichter weit mehr dem neuesten Biographen des Tasso, dem Abbate Serassi, als dem, aus welchem fast alle übrigen geschöpft haben, dem Giambattista Manso gefolgt. Aus der Lebensbeschreibung des letzteren schreiben sich viele romanthafte Erzählungen her, die zum theil von jenem, der mit großem Fleiß gesammelt und geprüft zu haben ⁴⁵ scheint, verworfen werden. Serassi leugnet das Liebesverständnis der Prinzessin Leonora mit dem Tasso, wovon so viel erzählt worden war; er behauptet, sie habe nie etwas anderes für ihn empfunden als Freundschaft, Bewunderung für sein Talent und Wohlgefallen an seinem geistreichen Umgange. Unser Dichter hat zwar ihrer Neigung eine etwas ⁵⁰ andere Farbe geliehen; aber auch in seiner Darstellung gestattet sie den leidenschaftlichen Gefühlen ihres Günstlings nicht, die Schranken der Ehrerbietung zu überschreiten.